

Reisebericht 5, Tiger Leaping Gorge, Zhongdian nach Lhasa

Die „Tiger-Sprung Schlucht“ liegt etwa 80 km nördlich von Lijiang (8 auf Karte). Der noch junge Yangzi Fluss, der in den Bergen an der Grenze von Yunnan und Tibet entspringt, zwingt sich mit gewaltigem Getöse durch die 25km lange und extrem enge Schlucht. Links und rechts des Flusses protzen die 5000er des Haba und Yulong Gebirges. Die Dimensionen der kahlen Wände des Yulong Shan sind gewaltig, so schätzen wir, dass man die Eigernordwand in der Schlucht ohne Mühe zweimal aufeinanderstapeln könnte. Auf der nördlichen Seite führt ein Fusspfad in etwa 2000m Höhe entlang der Schlucht. Mit reduziertem Gepäck wagen wir uns auf die 18km lange Strecke bis zum Hostel, wo wir übernachten wollen. Trotz der tollen Aussicht in die Schlucht und die Gipfel ist der Fusspfad nicht ganz ohne, und wir wundern uns deshalb nicht, dass Einheimische mit Maulesel entlang des Weges immer wieder ihre Transportdienste anbieten. Wir halten auch ohne fremde Hilfe durch und kommen nach 6 Stunden Fussmarsch keuchend und am Ende unserer Kräfte in der „Halfway Lodge“ an. Obwohl der Name nicht vielversprechend (bezogen auf die Weiterreise) klingt, sagt man uns, dass der zweite Teil der Strecke viel einfacher zu bewältigen sei, da es nur noch abwärts geht. Die Herberge ist enorm komfortabel eingerichtet und das Essen wunderbar, so hätten wir ganz gut auf einige Kilo Profiant verzichten können.



Wir haben vor einiger Zeit schon einmal über die etwas gewöhnungsbedürftigen Gepflogenheiten der Einheimischen hingewiesen (siehe Bericht 2). Hier nun die erste Fortsetzung, **die Chinesen Teil 2**: Es ist ja bekannt, dass Chinesen mit ihrer Händlermentalität aus allem irgend ein Geschäft zu machen scheinen. Zwei Episoden möchten wir nicht vorenthalten: Die zweistündige Bootsfahrt auf dem Erhai See, die wir mit Erfolg von 100 Yuan auf die Hälfte runtergehandelt haben, bringt uns zuerst an das andere Seeufer, wo ein schäbiger Tempel steht. Logisch, dass vor dem Eingang ein Chinese sitzt und Eintritt verlangt. Und zwar soviel, dass niemand der 15 Passagiere den Tempel besichtigt. So wartet man auf dem Schiffssteg geduldig eine halbe Stunde auf die Weiterfahrt des Bootes. Der nächste Halt ist dann eine Insel mit einem etwas heruntergekommenen Dorf. Das muss ja der Hit sein, denn sobald wir anlegen, bauen Einheimische eine improvisierte Ticketstation auf und verlangen Eintritt zu ihrem Dorf. Da der Eintrittspreis etwas tiefer ist als beim Tempel, schliesst man sich den anderen Touristen an und wagt eine Tour durchs Dorf. Wir finden aber auch gar nichts

Sehenswertes auf der Insel und im Dorf. Das positive ist lediglich, dass die Strassenhändler den exakt gleichen Ramsch viel teurer anbieten als anderswo, so kann man sich wenigstens über die überrissenen Preise amüsieren. Auf der Rückfahrt spürt man bei den Passagieren verständlicherweise eine allgemeine Verdrossenheit. Dies wiederum ist zu Ungunsten der jungen Einheimischen Frau in traditioneller Tracht, die erfolglos versucht, ihre selbstgedrehten Videofilme der soeben gemachten Tour an die Touristen zu verhökern.

Die zweite Episode ist der wahrhafte Gipfel: In der Tiger Schlucht gibt's eine Stelle, wo man nach 28 Zickzackkurven steil den Berg hinauf keuchend und schwitzend eine super tolle Aussicht hat...oder besser gesagt hätte, wäre da nicht der klevtere Chinese, der genau vor der schönsten Stelle sein Hüttchen aufgebaut hat und nun jedem Touristen 8 Yuan abzuknöpfen versucht, der ein Erinnerungsfoto schießen will. Na ja, zum Glück kann man ja immer handeln, wenn man dazu noch die Puste hat. Wir zwei haben an dieser Stelle noch mehr Glück: der Pförtner hat gerade Mittagspause und so kommen wir zu einem Gratisfoto.

In Zhongdian (9 auf Karte) treffen wir auf Yvonne und Guido, ein Pärchen aus der Zentralschweiz, die dieselbe Idee im Hinterkopf haben wie wir: von Nordyunnan auf dem Überlandweg nach Lhasa zu gelangen. Zu viert haben wir einen entscheidenden Vorteil einen Trip zu buchen, denn es passen genau 4 Touristen mit Gepäck und ein Fahrer in einen 4WD Jeep. Wir entschliessen uns zu diesem Abenteuer, trotz des nicht ganz tiefen Preises und dem Nachteil, dass wir auf Permits 5 Tage in Zhongdian warten müssen. Ausländische Touristen brauchen im Tibet nämlich Bewilligungen, je nach Gebiet und Reiseart ein spezielles. Wir müssen also insgesamt 3 verschiedene Bewilligungen erwerben, bevor wir die Reise in Angriff nehmen können. Trotz des hohen Aufwandes ist



der 1700 km lange Überlandtrip ein wahrhaftig unvergessliches Erlebnis. In sieben Tagen fahren wir durch die vielfältigsten Landschaften, von üppig bewaldeter Flusslandschaft, über staubige Sandpisten bis zu hochalpinen Gebirgsstrassen. Insgesamt überqueren wir vier Pässe um 5000 Meter, passieren unzählige Brücken über Yangze, Salween und Brahmaputra, überwinden von Erdrutschen

verschüttete Strassen und pflügen uns durch etliche Bäche. Obwohl der grösste Teil der Strassen eigentlich gut ausgebaut sind, gibt es immer wieder schwierige und nicht ganz ungefährliche Abschnitte. Die Gefahr wird uns direkt vor Augen geführt: wir sehen Überreste zweier Busse, die erst vor kurzem von der Strecke abgekommen sind; bei beiden haben wohl kaum Passagiere überlebt. Unsere

zwei Mitreisenden entpuppen sich als sehr angenehme Reisepartner und so meistern wir in Teamarbeit so manche Probleme. Die Fahrt selbst stellt zwar kaum Herausforderungen an uns Passagiere dar, doch das Finden von Unterkünften, die unseren Vorstellungen entsprechen und das Bestellen von Essen ist manchmal nicht ganz einfach. Es spricht niemand (nicht einmal unser Fahrer) nur ein Wort Englisch, und so sind wir wieder mal ganz auf unser Phrasebook und die wenigen Brocken gelerntes Chinesisch angewiesen. Dass in den Dörfern und Kleinstädten des Osttibet kaum Weisse auftauchen, wird uns schnell klar. Man begrüsst uns wieder mit dem obligaten „Hello!“ und beim Mittagessen werden wir angestarrt und gemustert als kämen wir vom Mars. Die Einheimischen sind aber überraschend freundlich und hilfsbereit und so erleben wir nur wenige Zwischenfälle mit Streitereien um Preise oder schlechtem Service. Vielleicht hat uns China aber auch einfach schon so abgehärtet, sodass wir jedes Anzeichen von zaghafter Freundlichkeit schon als überaus positiv werten. Auf den fünf bis neun-stündigen Etappen in unserem Mitsubishi Pajero 4WD begegnen wir immer wieder Hasen, Herden von Yaks und Schafen. Trotz der Warnungen im Reiseführer vor bissigen Hunden haben wir keine unfreundlichen Begegnungen mit Haustieren; Hunde werden wahrscheinlich lieber gegessen als gehalten und die in den Dörfern allgegenwertigen Schweine sind eher kamerascheu als angriffslustig. Bloss einmal erleben Yvonne und Andrea eine etwas unangenehme Begegnung mit Tieren einer kleineren aber dafür umso lästigeren Art. An einer engen Stelle an einer Brücke zwingt uns ein Lastwagenkonvoi der Chinesischen Armee zu einem längeren Halt. Um ihre Blasen zu entleeren und dabei den neugierigen Blicken der Soldaten zu entfliehen, suchen Andrea und Yvonne ein stilles Örtchen im Wald. Das plötzliche Grinsen der Soldaten interpretieren Guido und ich erst als harmlose Anspielung von Männern, die selten Frauen zu Gesicht bekommen. Als Yvonne und Andrea wieder aus dem Dickicht auftauchen weisen die immer noch grinsenden Soldaten dann auf das Übel hin. Yvonne findet einige Blutegel an ihren Hosenbeinen, zwei dieser niedlichen Viecher haben sich sogar schon an Andreas Fuss und Hintern angesaugt. Mit dem Feuerzeug wird man die blutdrünstigen kleinen Monster zwar ganz schnell los, doch die blosser Vorstellung daran lässt auch Guido und mir noch Minuten danach plötzliches Jucken an allen Körperteilen verspüren.

Lhasa (10 auf Karte) wird von den Einheimischen auch das Dach der Welt genannt. Die Stadt liegt auf 3700m und wird nördlich und südlich von kargen Fünftausender des Himalayas geschützt, sodass der Monsunregen kaum Einfluss nehmen kann. Schon während unserer gesamten



Überlandreise ging die durchschnittliche Höhe von 3500m nicht unbemerkt an uns vorbei. Jegliche Anstrengung führt unweigerlich zu heftigem Keuchen und Schwindelgefühl. Schlaflose Nächte und Übelkeit gehören auch zu den jeweilig unangenehmen Symptomen der Höhenkrankheit, unter der die Touristen aus dem „Unterland“ oft leiden. Die Stadt hat seinen Tibetischen Charm trotz des stetig wachsenden Besucherstromes nicht verloren. Die neu gebaute Eisenbahnlinie nach Golmund verbindet nun endlich Peking mit dem Dach der Welt und Reisende erreichen Lhasa aus dem fernen Osten im komfortablen Luxuszug in etwa 4 Tagen. Heute, am 1. Juli 2006, rollt der erste Zug mit Prominenz aus der Chinesischen Hauptstadt in den brandneuen Bahnhof von Lhasa; wohl ein weiterer kleiner Schritt des Tibet in die Abhängigkeit von China.

Lhasa, 1 Juli 2006